

Dr. h.c. mult. Charlotte Knobloch

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern
Ehemals Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland
Beauftragte für Holocaust-Gedenken des World Jewish Congress



Israelitische
Kultusgemeinde
München
und Oberbayern

*Gedenkfeier zur Befreiung des KZ-Außenlagers am Bunkerbogen im Mühldorfer Hart
Mühldorfer Hart, 1. Mai 2026*

– Es gilt das gesprochene Wort –

[Anrede]

Meinen Vorrednern – ganz besonders Frau Dörfler und Herrn Schwarzenbeck – sowie Ihnen allen, die Sie gekommen sind, spreche ich zuallererst meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Sie sind hier – und Sie stärken bereits mit dieser Anwesenheit das wichtige Anliegen der Erinnerung. In den bewegten Zeiten, in denen wir heute zusammenkommen, ist das nicht wenig. Im Gegenteil: Es ist für sich genommen schon ein Statement.

Über 81 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Terrorherrschaft wird das Aufrechterhalten einer Erinnerungskultur zu einer immer größeren Herausforderung. Lange Zeit war es eine Selbstverständlichkeit, dass das Gedenken an die Gräueltaten der NS-Zeit und des Holocaust von Überlebenden im wahrsten Sinne des Wortes lebendig gehalten wurde. Wer bis etwa 1990 zur Welt gekommen ist, für den war es schlicht normal, dass die Stimmen von Menschen wie Max Mannheimer, Elie Wiesel, Imre Kertész, Ruth Klüger, Margot Friedländer oder Simone Veil die öffentliche Debatte mit-prägten. Ihre Worte wurden gehört, und sie hatten Gewicht.

Dieses Gewicht haben sie noch immer – aber hören kann sie niemand mehr. Sie alle, und mit ihnen noch viele mehr, sind in den vergangenen Jahren für immer verstummt. Es sind deshalb längst andere, die ihnen heute Gehör verschaffen müssen. Das ist eine der dringlichen Aufgaben unserer Zeit.

Hier im Mühldorfer Hart, an der Gedenkstätte des KZ-Außenlagers, wird sie besonders deutlich. Hier sind auch nach vielen Jahrzehnten der Wahnsinn und die Barbarei der Nationalsozialisten weiter unübersehbar. Der erhaltene Bunkerbogen steht bis heute als sichtbares Zeichen einer Menschenverachtung, die Krieg, Unterdrückung, Ausbeutung und Mord in nie dagewesener Form miteinander verschmolz. Er steht als Symbol für einen Schrecken, den zu beschreiben die menschliche Sprache versagt.

Das Mühldorfer Hart ist einer von Tausenden Orten in ganz Europa, die uns das in deutschem Namen begangene Menschheitsverbrechen jener Jahre vor Augen führen. Wir sehen hier, was nicht zu übersehen ist. Wir gedenken derer, die hier litten und starben. Wir gedenken der Menschen, die aus ganz Europa hierher verschleppt worden waren – unter anderem auch aus Ihrem Land, sehr geehrter Botschafter Dr. Györkös. Wir erinnern uns hier an das, was niemals vergessen werden darf.

Das tun wir besonders jetzt, da der Abschied der letzten Zeitzeugen einerseits und ein bedrohlicher Anstieg von Revisionismus und Extremismus andererseits zusammenfallen.

Diese beiden Entwicklungen ereignen sich nicht zufällig parallel. Je weniger sichtbar und hörbar ist, was Menschen in diesem Land anderen Menschen einst angetan haben, desto lauter werden die Stimmen, die das Vergessen – und das Vergessenwollen – zum Prinzip erheben. Politische Kräfte erhalten Auftrieb, die die moralische und politische Verpflichtung der Erinnerung abschütteln wollen wie einen lästigen Anhang.

Solche Bestrebungen hat es immer gegeben. Die Forderungen nach einem „Schlussstrich“ begannen im Grunde schon am 8. Mai 1945, und sie prägten die frühesten Jahre der Bundesrepublik. Ich kann mich noch sehr gut an diese aus heutiger Sicht absurden Debatten erinnern, die ich als junge Frau in München aufmerksam verfolgt habe.

Damals wie heute waren diese Verpflichtungen aber keine Last. Sie bleiben das Fundament, auf dem das Haus unserer freiheitlichen Demokratie, unserer Erfolge und auch unseres Wohlstandes errichtet wurden.

Im Wissen um die Untaten der Nationalsozialisten und die Verbrechen vieler Millionen einfacher Deutscher entstand nach 1949 ein neuer Staat, der den Anspruch formulierte, das genaue Gegenteil der Nazi-Barbarei zu sein. Der unbedingte, niemals und von niemandem zu hinterfragende Primat der Menschenwürde schrieb die Bundesrepublik sich an erster Stelle in ihre Verfassung.

Dieser Satz – „*die Würde des Menschen ist unantastbar*“ – bildet bis heute im wahrsten Sinne des Wortes das *Grund-Gesetz* unseres Zusammenlebens. In ihm spiegelt sich die Überzeugung, dass die Aufgabe von Staatlichkeit in einer Welt nach 1945 nur darin liegen kann, zu verhindern, dass die Verbrechen der Zeit davor sich wiederholen.

Verehrte Zuhörer: Just aus diesem Grund hatte und hat die politische Kultur in unserem Land sich dem Erinnern verschrieben. Nicht aus Höflichkeit und nicht, weil die Alliierten das gerne gesehen haben. Sondern im ureigensten Interesse.

Wir in Deutschland gedenken der Millionen Ermordeten aus Anstand und menschlicher Verpflichtung – aber eben auch in dem Wissen, dass nur diese Erinnerung uns vor der Rückkehr der Geschichte schützt. Wer dagegen glaubt, die Vergangenheit sei vergangen, der ebnet ihr den Weg in unsere Zukunft.

Wir sehen bereits, wie Teile unserer Gesellschaft genau diesen Weg beschreiten. Nach heutigem Stand und ausweislich der Umfragen ist die stärkste politische Kraft in Deutschland eine rechtsextreme Partei.

Was ist das für ein Satz?

Was ist das für eine Realität?

Ich hätte niemals geglaubt, dass ich so etwas noch einmal erleben muss in diesem meinem Land. Ich habe doch gesehen, wie Deutschland einen anderen Weg eingeschlagen hat. Es war kein gerader Weg – weißg'tt nicht. Aber Politik und Gesellschaft beschrten ihn gemeinsam.

Was heute aufbricht, ist gerade deshalb auch so gefährlich. Und mit dem Kampf gegen die Erinnerung fängt es an. Rechtsextremismus in Deutschland ist nichts, wenn nicht die Ablehnung der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Nichts stößt der AfD so sauer auf wie der Versuch, das Unrecht der NS-Zeit im öffentlichen Bewusstsein zu halten.

Sie sprechen von „Patriotismus“ und meinen Vergessen.

Sie sprechen von „Heimat“ und meinen Hass.

Das ist nicht das Land, das ich nach 1945 habe entstehen sehen.

Das ist nicht das Land, das ich und Hunderttausende andere jüdische Menschen sich wieder als Zuhause erkoren haben. Es ist nicht das Land, in dem wir alle – jüdisch oder nichtjüdisch – auf Dauer gut, frei und sicher leben können. Das Deutschland der AfD ist nicht mein Land.

Hape Kerkeling, der als Enkel eines Überlebenden vor wenigen Wochen bei der Gedenkfeier zum Jahrestag der Befreiung in Buchenwald sprach, hat dabei gesagt: *„Wer die Erinnerung an die Opfer als Belastung empfindet, der vergisst, dass diese Erinnerung das Einzige ist, was uns vor einer Zukunft als Täter schützt.“*

Wir sind hier, weil niemand von uns zum Täter werden möchte.

Wir sind hier, weil wir den Schutz der Erinnerung schätzen und suchen.

Wir sind hier, weil dieser Ort ein Ort der Erinnerung ist – geworden ist. Weil hier um die Erinnerung gekämpft wird – gegen alle, die ablehnen, wofür er steht.

Dieser Gedenkort ist nur ein Ort von vielen – aber er ist für uns ein Anker des Erinnerns. Die steinernen Zeitzeugen inspirieren uns ebenso wie die menschlichen, niemals zu vergessen, wofür und wogegen wir kämpfen als demokratische Bürger. Nicht gegeneinander – auch wenn unsere politischen Meinungen vielleicht voneinander abweichen. Sondern gegen die, die unsere freiheitliche Ordnung in ihrem Kern bedrohen und angreifen: Die, die nicht unsere *Gegner* sind, sondern unsere *Feinde*.

Verehrte Zuhörer: Wir sind die eigentlichen Patrioten. Denn wir sind diejenigen, die dieses Land lieben, und zwar so, wie es heute ist – und eben nicht so, wie es sich vor 1945 selbst in den Abgrund gestürzt hat.

Die Erinnerung ist dafür die Quelle unserer Kraft. Sie zeigt uns, woher wir kommen – und wohin uns unser Weg führen muss.

„Schalom“, das Motto dieser Veranstaltung, ist auch in dieser Hinsicht gut gewählt. Schalom steht nicht nur allgemein für den Frieden hier und in der Welt, sondern auch für ein friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft. Eben das, wofür gegenseitiger Respekt in Freiheit und Demokratie die unentbehrliche Grundlage sind.

Verehrte Zuhörer,

lassen Sie mich zum Ende noch etwas konkreter werden. Immer wieder höre ich in Gesprächen – auch von jungen Menschen zum Beispiel an Schulen – die Erinnerung an die Nazi-Zeit sei unangenehm „wegen der Schuld“. Ich bin jedes Mal entsetzt, wenn ich so etwas höre.

Niemand, der nach 1945 geboren wurde, trägt an dem, was geschehen ist, irgendeine Schuld. Die Schuld tragen die, die sie sich mit den Verbrechen selbst aufgeladen haben – und nicht ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Der große Max Mannheimer, der uns bis heute jeden Tag fehlt, schloss seine Gespräche an Schulen stets mit dem Satz: *„Ihr seid nicht schuld an dem, was war. Aber ihr seid verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht.“*

Das ist es, was wir im Erinnern nicht vergessen dürfen. Wir sind verantwortlich – für uns selbst, für unsere Mitmenschen, für unser Land.

Dafür ist es ganz egal, woher wir oder unsere Familien stammen. Es ist egal, welchen Glauben wir haben und wie wir unser Leben leben. Es ist auch unerheblich, ob wir sechzehn sind oder sechzig.

Die heutigen Generationen haben dieses Land in Freiheit erhalten, und wir müssen es in Freiheit erhalten. Wir dürfen nicht die Generation sein, die zulässt, dass es diese Freiheit wieder verliert.

Auch wenn die Zeiten gerade schwer scheinen: Ich weiß, dass wir die Kraft dafür haben. Ich habe in meinem Leben gesehen, wozu Menschen fähig sind, und zwar nicht nur im Schlechten, sondern auch im Guten. Ich verdanke mein Überleben anderen Menschen, die den Mut hatten, das Richtige zu tun. Ich habe jede Zuversicht, dass die große Mehrheit der Menschen nicht bereit ist, alles aufzugeben, was uns im Guten ausmacht. Ich habe Vertrauen, dass dieses Land sich nicht vergisst.

Und ich weiß: Wenn es uns gelingen wird, diese Welle an politischer Verrohung aufzuhalten, dann wird das Menschen zu verdanken sein wie Ihnen und wie Euch – Menschen, die zu Veranstaltungen wie dieser kommen. Die das Erinnern nicht zur leeren Hülle verkommen lassen, und die nicht nur den Zeigefinger heben, sondern die Hand rühren, wenn das nötig ist – und es ist nötig.

Es braucht Erinnern, es braucht Tatkraft, es braucht Menschen, die dafür ihre Energie einsetzen.

Ich danke von Herzen allen, die dieses Gedenken möglich gemacht haben – dem Landkreis Mühldorf und seinem Landrat Maximilian Heimerl, dem Verein *Für das Erinnern – KZ-Gedenkstätte im Mühldorfer Hart e. V.*, seinen beiden Vorsitzenden Franz Langstein und Edwin Hamberger und allen, die sich dort einbringen.

Ich danke den Schülern aus Gars und dem ganzen Landkreis, die sich engagieren.

Kurzum: Ich danke allen, die nicht tatenlos bleiben. Ich danke allen, die sich einer Trägheit des Herzens verweigern. Ich danke Ihnen. Ich danke Euch.

Wir vergessen niemals!

Danke, dass Sie mir zugehört haben.